

Wette sieht beim Ukraine-Krieg die USA in der Pflicht

„Alle Kriege sind vermeidbar“, meint Wolfram Wette – auch der Krieg in der Ukraine. Der bekannte Waldkircher Historiker legte in einem Vortrag in Müllheim seine Sicht auf den Konflikt dar. In der spielen die USA eine kritische Rolle.

■ Von Alexander Huber

MÜLLHEIM Wolfram Wette sprach im Rahmen der Markgräfler Friedenswochen auf Einladung des DGB-Kreisverbandes Markgräflerland in der recht gut gefüllten Martinskirche. Zahlreiche weitere Organisationen, wie die Ortsverbände von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, traten als Mitveranstalter auf.

Wohin die Stoßrichtung seiner Ausführungen zielen würde, deutete sich schon relativ bald an, als Wette eine „öffentliche Lenkung“ der Debatte über den Ukraine-Krieg konstatierte und beklagte, er habe sich noch nie so in seiner Meinungsfreiheit beschnitten gefühlt. Wer dem aus seiner Sicht in Politik und Medien vertretenen „bellizistischen Kurs“, wie Wette es nannte, nicht folge, sei derzeit in Deutschland nicht wohlgefallen. Der Abend in der Martinskirche war gleichwohl ein Heimspiel für den Friedensforscher, in der an den Vortrag anschließenden Frage- und Diskussionsrunde zeigte sich überwiegend große Sympathie mit Wettes Thesen.

Die lassen sich zusammengefasst auf folgenden Nenner bringen: Von Russland gehe in diesem Konflikt zwar die Aggression aus, doch dass der Krieg in der Ukraine weiterhin andauert, dafür trage der Westen Verantwortung. Mehr noch:

Nach Wolfram Wettes Lesart ist der Westen gar für den Ausbruch des Krieges verantwortlich – denn er habe sich im Vorfeld des Konflikts nicht engagiert genug um die Erhaltung des Friedens gekümmert.

In Anlehnung an den früheren SPD-Sicherheitsexperten Egon Bahr geht Wette davon aus, dass es in Kriegen immer um geopolitische Interessen von Staaten gehe, die Verteidigung von Werten wie Demokratie und Menschenrechten sei dagegen stets nur ein vorgeschobener As-

pekt. Auf Grundlage dieser These sieht Wette vor allem die Rolle der USA. Nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks hätten sich die Vereinigten Staaten als Triumphator gefühlt und begonnen, ihren Einflussbereich Richtung Osteuropa auszudehnen.

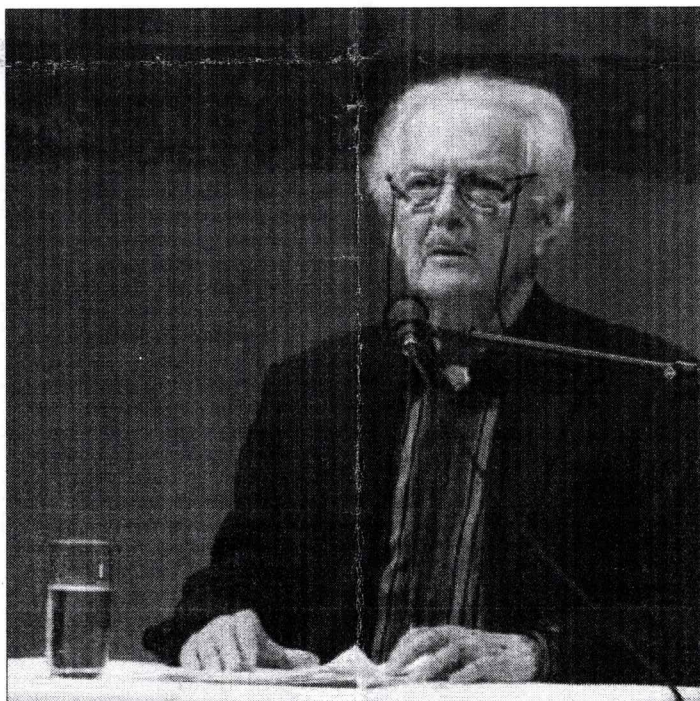
In den 1990er Jahren hätte es die Gelegenheit gegeben, Russland in eine globale Friedensarchitektur hineinzuholen, meint Wette, stattdessen hätten die USA Russland nicht mehr ernst genommen,

hätten es nur noch als Regionalmacht betrachtet und solchermaßen gedemütigt. Und nun, während der Krieg läuft, zeigten die USA kein wirkliches Interesse an einem Frieden durch Verhandlung. Deutschlands Rolle sieht Wette komplett passiv – als willfährige Marionette der Vereinigten Staaten.

Durchaus klare Worte findet Wette zu Russland und dessen Präsident Wladimir Putin: Russland sei derzeit ein autoritär geführter Staat, Putins Politik „nationalistisch, imperialistisch, antiwestlich und gewalttätig“. Dennoch schließt Wette aus diesem Befund nicht auf die abschließenden Absichten Russlands. Während es für ihn offenbar völlig klar ist, dass die USA ein hegemoniales Machtstreben umtreibt, stünden über Putins Kriegszielen viele offene Fragen. „Wer kann in seinen Kopf schauen?“, so Wette. Dass Putin über die Ukraine hinaus, etwa auch für Westeuropa, eine Bedrohung darstellen könnte, kann er sich nicht vorstellen.

Und so bleiben am Ende die USA, die nach Wettes Vorstellung die Schlüssel über Krieg und Frieden in den Händen halten. In der Umwandlung der Ukraine in einen konsequent neutralen Staat, etwa nach dem Vorbild Österreichs, könnte nach seiner Auffassung die Lösung des Konflikts liegen. Es fehle dem Westen, unter Führung der USA, aber derzeit der Wille, in diese Richtung zu arbeiten.

Was in der anschließenden Gesprächsrunde konsequenterweise zur Frage führte, wie es bei einer grundlegenden Änderung der Haltung der USA etwa unter einer neuerlichen Präsidentschaft Donald Trumps weitergehen könnte. Wettes Antwort darauf, von einem Schmunzeln begleitet: „Das wäre ja schon eine Sache: Wenn wir am Ende ausgerechnet Trump dafür dankbar sein müssten, dass dieser Krieg ein Ende findet.“



Wolfram Wette in der Müllheimer Martinskirche

FOTO: ALEXANDER HUBER